Claudia Scheel

Protest, Gewalt und die Stadt nach 1945

Kurseinheit 2:
Urbane Protestkulturen 1945 bis 1990

Fakultät für
Kultur- und Sozialwissen-schaften

2001686
V1.0
25207-04-S#2

FernUniversität in Hagen

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie der Übersetzung und des Nachdrucks, verbleiben bei der FernUniversität. Das Werk darf gemäß § 53 UrhG im privaten Rahmen zum Beispiel durch Kopien oder digitale Speicherung vervielfältigt werden.

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Ehrenwache der FDJ am 29. Mai 1952 in Leipzig für den verstorbenen Philipp Müller, Bundesarchiv Bild 183-14859-043 / CC-BY-SA 3.0, CC BY-SA 3.0 de, Zentralbild-Illner 30.5.1952 IV. Parlament der Freien Deutschen Jugend in Leipzig 1952 (29.5.52), online verfügbar unter https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=58136239 [10.07.2023].

Abbildung 2: Demonstration der internationalen Frauenfriedensbewegung gegen Atomwaffen im Mai 1964 in Den Haag: Archiv der deutschen Frauenbewegung Kassel, A-F-NLP40-0110, online verfügbar unter: https://addf-kassel.de/dossiers/dossiers-organisationen/westdeutsche-frauenfriedensbewegung#fn-content-10 [12.07.2023].

Abbildung 3: Fotografie aus einer Reportage über „Halbstarke" im Wochenmagazin *Der Stern*. *Der Stern* Heft 30, 9. Jg. vom 28. Juli 1956, S. 13 (Sammlung Scheel).

Abbildung 4: Filmplakatkarte des Kinofilms *Die Halbstarken* aus dem Jahr 1956 (Sammlung Scheel).

Abbildung 5: Titel der *Spiegel*-Ausgabe Nr. 39 vom 18.09.1966, online verfügbar unter: https://www.spiegel.de/spiegel/print/index-1966-39.html [29.08.2023].

Abbildung 6: Fotografie des tödlich verletzten Benno Ohnesorg und der Helferin Friederike Dollinger am 2. Juni 1967 in Westberlin. Foto: Jürgen Hentschel, online verfügbar unter: https://de.wikipedia.org/wiki/Benno_Ohnesorg [11.08.2023].

Abbildung 7: Informationstafeln zu Instandbesetzungen bei einem Straßenfest in Kreuzberg im August 1981. Aus: Jürgen Henschel. Der Fotograf der «Wahrheit», Bilder aus Kreuzberg 1967–1988, Berlin 2006, S. 94 (Repro Scheel).

Abbildung 8: Zeitschrift Instand-Besetzer-Post vom 2. März 1981. Online verfügbar auf der Homepage des FHXB (Friedrichhain Kreuzberg) Museums: https://fhxb-museum.de/fhxb_lp/objekte.php?type=u&s=16&next=0 [31.08.2023].

Abbildung 9: Konzert vor dem am 24. März 1981 von Punks besetzten Haus Görlitzer Straße 37 (Kreuzberg). Manfred Kraft/Umbruch Archiv, online verfügbar: https://www.berlin-besetzt.de/#!id=88 [31.08.2023].

Abbildung 10: Aufruf zur Teilnahme an der bundesweit stattfindenden Walpurgisnacht, Westberlin 1978. Digitalisat, Deutsches Digitales Frauenarchiv, online verfügbar unter https://www.digitales-deutsches-frauenarchiv.de/meta-objekt/frauen-wir-erobern-uns-die-nacht-zurueck/1522ffbiz [11.08.2023].

Inhaltsverzeichnis

1 Facetten nachkriegszeitlicher Protestereignisse 5
2 Proteste für Frieden und gegen Atomwaffen in der BRD 8
2.1 Proteste gegen die Wiederbewaffnung in den 1950er-Jahren 8
2.2 Die Ostermarschbewegung ab 1960 19
2.3 „Neue“ Friedensbewegung der 1980er-Jahre 23
3 Jugendproteste 28
3.1 Halbstarke: Subkulturelles Protestverhalten (1955–1959) 29
3.2 „1968“: Politisierung der Jugendproteste 36
3.3 Hausbesetzung, Punk und Gegenkultur seit den 1970er-Jahren 43
4 Die „Neue“ Frauenbewegung 52
4.1 „Historische“ Frauenbewegung und autonomer Feminismus 52
4.2 Proteste gegen den Paragrafen 218 StGB 58
4.3 Walpurgisnacht-Demos gegen sexuelle Gewalt 61
5 Fazit 67
6 Auswahlbibliografie 68

1 Facetten nachkriegszeitlicher Protestereignisse

„Vergessene" Proteste

Nach dem Zusammenbruch des nationalsozialistischen Regimes und dem verlorenen Zweiten Weltkrieg wie auch vor der Folie der alliierten Besatzung kam es im Deutschland der direkten Nachkriegszeit zu einer Reihe von Protesten, die in der kollektiven deutschen Erinnerung weitgehend in Vergessenheit geraten sind. Auch in der historischen Protestforschung fanden sie kaum Beachtung. Bei ihnen handelte es sich um – noch immer stark deutschnational und antisemitisch geprägte – Proteste, die sich gegen die Besatzungsmächte, gegen die von vermeintlich jüdischen „Schwarzmarkt-Schiebern" verursachten Lebensmittelengpässe, gegen Wohnungsnot und die Währungsreform von 1948 richteten. Den Protesten der Mehrheitsgesellschaft gegenüber standen Proteste der *Displaced Persons* in den Städten der westlichen Besetzungszonen, einem infolge von Nationalsozialismus und Zweitem Weltkrieg heimatlos gewordenen Personenkreis aus jüdischen Überlebenden der Konzentrationslager sowie überwiegend aus Osteuropa stammenden Kriegsgefangenen, Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeitern. Ihre Proteste waren im ersten Fall vornehmlich mit der Forderung nach Gründung eines Staates Israel, im zweiten Fall mit Fragen der Repatriierung in das Herkunftsland verbunden. Die Reaktionen auf die Unruhen seitens der deutschen Bevölkerung und der überforderten alliierten Militärverwaltung offenbaren auch rückwärtsgerichtete Seiten der Protestkultur im frühen Nachkriegsdeutschland.[1]

Universale Zusammenhänge

Warum der Rekurs auf die „vergessenen" Proteste der ausgehenden 1940er-Jahre? Zum einen spiegeln diese – von progressiven Protestzielen weit entfernten – Demonstrationen Facetten einer Protestkultur nach 1945, die eben nicht nur von emanzipatorisch-demokratischem Aufbruch getragen wurde, wie es ein sich hartnäckig haltender Narrativ vorgibt, demzufolge Protest in erster Linie Fortschritt und Gerechtigkeit diente; „Straßenprotest, ausgehend von den liberalen revolutionären Bewegungen des 19. Jahrhunderts und dann der Arbeiterbewegung, eine Entwicklungsgeschichte hin zu mehr Emanzipation und Freiheit" darstellte. „Doch wer etwas an der historischen Oberfläche kratzt, merkt schnell, dass Protest nicht automatisch der menschlichen Befreiung dient, notwendig für mehr Demokratie, mehr soziale Gleichheit und Gerechtigkeit steht. Alle bekannten Varianten des Straßenprotests sind politisch ambivalent, nicht exklusiv promodern transformierend, sondern können bewahrend (konservativ) oder sogar regressiv gemeint sein." [2] Gleichzeitig verweisen Proteste auf universale Zusammenhänge: auf die Wechselwirkung zwischen Protestereignis und jeweils aktueller politisch-gesellschaftlicher Situation. Auch im Fall der in dieser Kurseinheit vorgestellten Beispiele: *1.* Proteste für Frieden und gegen Atomwaffen, *2.* Jugendproteste und *3.* „Neue" Frauenbewegung wird – ungeachtet aller Unterschiede der Trägerinnen und Träger, Ziele

---

[1] Vgl. hierzu Philipp Gassert: Bewegte Gesellschaft. Deutsche Protestgeschichte seit 1945, Stuttgart 2018, S. 30-56. Zudem verweist Gassert auf den quantitativen Umfang der Proteste, an die – abgesehenen von den Protesten der Jahre 1953 und 1989 – andere nachkriegszeitliche Protestereignisse nicht heranreichen, vgl. ebd., S. 31.

[2] Gassert: Bewegte Gesellschaft, S. 24-25.

und Formen des Protestes – deutlich, dass mit urbanen Protestereignissen immer gesamtgesellschaftliche Fragen verhandelt werden und in welchem Maße Protest und augenblickliche politische Verhältnisse einander bedingen.

Kalter Krieg und Proteste

Proteste nach 1945 sind in Deutschland – aber nicht nur dort – vor dem Hintergrund des Kalten Krieges und der Frage der Demokratisierung nach dem Ende des NS-Regimes zu verstehen. Die Systemkonkurrenz teilte Deutschland, Europa und weite Teile der Welt in zwei Machtblöcke, die von den Vereinigten Staaten von Amerika auf der einen, von der Sowjetunion auf der anderen Seite angeführt wurden. Ohne die deutsche respektive europäische Teilung (Stichwort: „Eiserner Vorhang") wären die Volksaufstände von 1953 und 1989 in der Deutschen Demokratischen Republik bzw. 1956 in Ungarn, 1968 in Prag oder die polnische *Solidarność*-Bewegung ab 1980 obsolet gewesen; ohne die (atomare) Auf- und Wettrüstung im Zeichen des Kalten Krieges die in zahlreichen Ländern agierenden Friedensbewegungen. Aber auch an sogenannten Stellvertreterkriegen, wie beispielsweise dem Koreakrieg (1950–1953) oder Vietnamkrieg (1955–1975), entzündeten sich weltweite Proteste. Proteste nach 1945 gewinnen also durch den Kalten Krieg einen transnationalen, wenn nicht globalen Charakter. Dies sollten Sie sich bei der Lektüre dieser in erster Linie auf (west)deutsche Protestkulturen bezogenen Darstellung stets vor Augen halten.

„1968" und soziale Bewegungen

Im Zusammenhang mit sozialen Bewegungen bezeichnete die Bewegungsforschung die Bundesrepublik Deutschland als „Bewegungsgesellschaft"[3]. Ein 2008 von Dieter Rucht und dem Politikwissenschaftler Roland Roth verfasstes Handbuch der sozialen Bewegungen behandelt mit Blick auf den im Studienbrief betrachteten Zeitraum von 1945 bis 1990 nicht weniger als neun große Bewegungen.[4] Zu unterscheiden sind hier Bewegungen wie die „alte", im 19. Jahrhundert angesichts Industrialisierung, Lohnarbeit und Bevölkerungswachstum entstandene Arbeiterbewegung und die sogenannten neuen (sozialen) Bewegungen, deren Formierung in die späten 1960er-Jahre fiel. So haben vor allem die außerparlamentarische Opposition, die Studentenbewegung, aber auch die „demokratischen Reformversprechen der Regierung Brandt/Scheel" (1969–1974) als Reaktion darauf „erheblich zu den Aufbrüchen der neuen Frauenbewegung und der Schwulenbewegung beigetragen und die ökologischen Proteste der Bürgerinitiativen ermutigt, die Verwirklichung von «mehr Lebensqualität» in die eigenen Hände zu nehmen".[5]

---

[3] Roland Roth; Dieter Rucht: Einleitung, in: Dies. (Hg.): Die sozialen Bewegungen in Deutschland seit 1949. Ein Handbuch, Frankfurt am Main 2008, S. 10.

[4] Ebd. Es handelt sich dabei um: Arbeiterbewegung, Frauenbewegung, Umweltbewegung, Anti-Atomkraftbewegung, Friedensbewegung, städtische soziale Bewegungen, Dritte-Welt-Bewegung, Bürger- und menschenrechtliches Engagement in der BRD sowie studentische Bewegungen und Protestkampagnen.

[5] Ebd., S. 23.

Die Bedeutung von „1968" für Protest und soziale Bewegungen soll aber nicht den Blick dafür verstellen, dass „die «unpolitischen» fünfziger Jahre, dieses ungebremste Frönen des Privaten, der Traum- und Fluchtwelten", ein Mythos und „Nebenprodukt einer Politik [war], die sich erst nach heftigen innenpolitischen Konflikten durchsetzen konnte"[6] (Wolfgang Kraushaar), wie in dieser Kurseinheit gezeigt werden soll.

Wolfgang Kraushaar, geb. 1948, Politikwissenschafter, arbeitete von 1987 bis 2014 am *Hamburger Institut für Sozialforschung* und von 2014 bis 2023 an der *Hamburger Stiftung zur Förderung von Wissenschaft und Kultur*. Kraushaars Forschungsschwerpunkte liegen vor allem in der Geschichte der Protestbewegungen und des Widerstands in der Bundesrepublik Deutschland. Einen Namen machte er sich insbesondere mit der Historisierung der 68er-Bewegung, der Roten Armee Fraktion und des internationalen linken Terrorismus. Zu seinen (für diese Lehreinheit) wichtigsten Werken zählen: Die illustrierte *Protest-Chronik* (1949–1959) in vier Bänden (1996); *Die RAF und der linke Terrorismus* (2006) und *Die 68er-Bewegung international: Eine illustrierte Chronik 1960–1969* in vier Bänden (2018).

So unterscheidet der Politikwissenschaftler Sebastian Haunss für die Bundesrepublik bis 1989 zwei große Protestzyklen mit jeweils anderen Protestthemen und Agierenden. Waren, wie eingangs beschrieben, die 1950er- und frühen 1960er-Jahre noch von Protestereignissen der Nachkriegsgesellschaft geprägt, setzten gegen Ende der 1960er-Jahre verstärkt Proteste ein, die von den Neuen Sozialen Bewegungen getragen wurden. Mit (sub-)kulturellen und postmaterialistischen Protestthemen, die vornehmlich immaterielle wie z. B. emanzipative, ökologische oder ähnliche Bedürfnisse berühren, knüpften diese vor allem an lebensweltliche Erfahrungen der Aktivistinnen und Aktivisten an.[7]

---

[6] Wolfgang Kraushaar: Protestchronik 1949–1959, Bd. 1: 1949–1952, Hamburg 1996[1], S. 10.

[7] Vgl. Sebastian Haunss: Protestthemen im Wandel der Zeit, in: Langebach: Protest, S. 80-95, hier: S. 80.